Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 15 (2002)

Heft: 9

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Präzisierung

Die Angaben zu den Planern der Mittelpunktschule Obermarch (HP 6–7/02) lauten korrekt: Architekten: Arbeitsgemeinschaft MPSO Buttikon; Gesamtleitung: BSS Architekten, Schwyz, Projektleitung Hermann Heussi; Planung: Graber & Steiger, Luzern, Projektleitung Niklaus Graber und Christoph Steiger; Realisation: BSS Architekten, Schwyz, Projektleitung Josef Nussbaumer und Marco Heller.

Bauforum 02

Dieser Ausgabe von Hochparterre liegt eine Einladung zum ‹bauforum 02› bei. Die Firma ‹SFS unimarket› hat mit Gerard Butz von der Fachhochschule für Architektur, St. Gallen, zusammengearbeitet und mit Unterstützung des SIA, der EMPA, von Lignum und Hochparterre ein Programm zusammengestellt, das sich an Architekten und Bauingenieure wendet. Es gibt ein öffentliches Plenum, sprich Vortragsreihe mit Diskussion, bei dem unter anderen folgende Redner auftreten werden: Gerard Butz, Ruedi Rast, Max Dudler, Carlos Martinez, Walter Maffioletti, Marcel Thomi, Carlos Friedrich, Hanspeter Kuster, Stefan Camenzind, Theo Ackermann, Alex Frei, Andrea G. Rüedi. Parallel dazu laufen vier Workshops. Ruedi Rast macht den über die Expo.02, Max Dudler jenen zum internationalen Markt, Walter Maffioletti und Carlos Friedrich einen über Marketing für Architekten und Andrea G. Rüedi einen zu Niedrigenergie. Für die Workshops muss man sich anmelden. 071 727 53 50, ‹bauforum 02›, 3. Oktober, Technopark, Zürich 5

1 Erbe aus dem 15. Jahrhundert

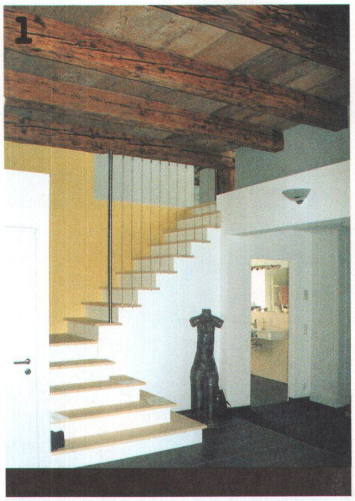
Die Dendrochronologie-Analyse hats gezeigt: Der Dachstuhl des Hauses Marktgasse 26 in Rapperswil stammt aus dem Jahre 1490 und hat sich fast integral mehr als 500 Jahre lang erhalten – ein rares Zeugnis alter Handwerkskunst. Der Rapperswiler Architekt Felix Inglin hat die alte Substanz ungeschönt erhalten, in den Dachstuhl eine Wohnung mit allem zeitgemässen Komfort eingebaut, einen Balkon mit Seesicht eingerichtet und sich so das Lob der St. Galler Denkmalpflege eingeheimst: «Meisterhafte und zukunftsgerichtete Symbiose aus historischem Erbe und moderner Lebensweise.»

2 Erde brennen

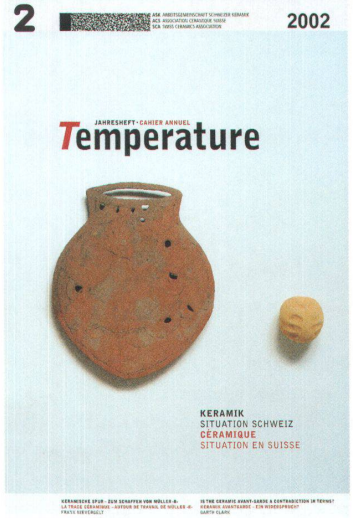
Das ist eine Keramikarbeit von Kathi Müller-B. Sie ziert das Cover der Zeitschrift ‹Temperature›, einer Anstrengung der Arbeitsgemeinschaft Schweizer Keramik ASK, dem Verband der Keramiker und Töpferinnen. Im Editorial steht der Satz: «Längst genügt es nicht mehr allein, schöne Töpfe für dankbare Klienten zu fabrizieren.» Nicht die Billigimporte, oft in bester Qualität, ökologisch zertifiziert und zu moderaten Preisen, bedrohen die Töpfer – da haben sie längst keine Chancen mehr –, sondern sie müssen und wollen sich als Vordenkerinnen sehen: erforschen der gebrannten Erde, erfinden künftiger Keramik, realisieren von heute noch unbekannten Allianzen. Blättert man das apart gestaltete Heft durch (Design: Stefanie Lötscher, Zürich), taucht immer wieder Kunst als Ratgeberin auf. Wohl keine Szene denkt zurzeit so intensiv über die Beziehungen zwischen angewandter Kunst, Kunstambition und Handwerk nach. Die Angebote der Keramiker: Die unmittelbar sinnliche Qualität der aus Erde geschöpften Form, muntere Experimente mit Geometrie und Farbe. Das erste Heft ist der ‹Situation Schweiz› gewidmet und es tönt aus fast allen Beiträgen, wie hart das ökonomische Schicksal die Keramikerinnen fordert. Diesem Berufsstand geht es nicht gut, viele halten sich mit Jobs und Kurse geben über Wasser, einige zehren lamentierend von der Substanz. Aber dieses erste Jahresheft ist ein Ausblick: Die Szene rafft sich auf, sie stellt ihr Können und ihre Ambition vor; sie nimmt Stellung und wehrt sich. In David Streiff, dem Direktor des Bundesamtes für Kultur, hat sie auch einen Schirmherr gefunden. Sie will nicht untergehen. Dazu braucht sie neben unserem Portemonnaie unsere Neugier.

‹Temperature›: ASK, Oberstadt 8, 6204 Sempach, ask.asc@bluewin.ch

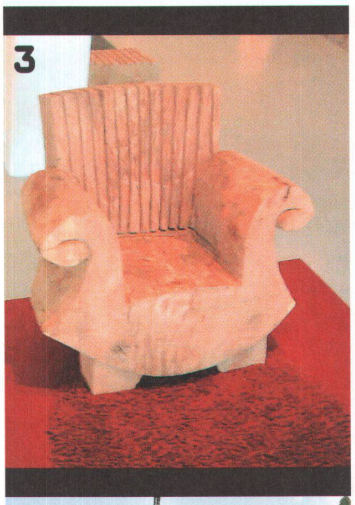
1



2



3



4

3 Zingg-Lamprecht neu

Das ist ein Stuhl des Designers und Holzbildhauers Natanel Gluska. Zingg-Lamprecht hat ihm über den Sommer eine Einzelausstellung in Zürich gewidmet. Auch das Möbelgeschäft in Brüttisellen hat die Firma renoviert. Bisher standen da 1000 Stühle in Reih und Glied, die neue Ausstellung bringt die vielen Einzelmöbel in Ensembles.

4 Zu hoch gebaut

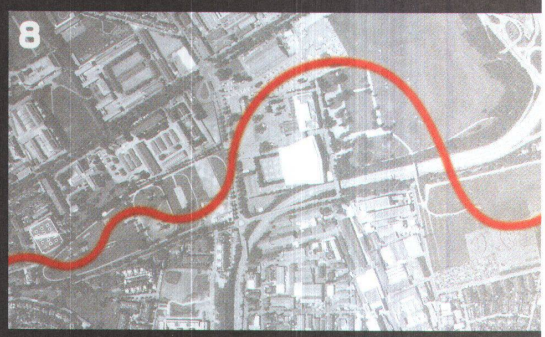
Am Anfang der Arbat-Strasse, in den späten Achtzigerjahren Moskaus Vorzeige-Fussgängerzone, steht das Stahlskelett des Alfa Centers. Zu Beginn der Neunzigerjahre begann die Alfa Group zu planen und nach mehreren Projektänderungen und Planungsunterbrüchen gab der Stadtarchitekt Kuzmin grünes Licht. Doch selbst der langwierige Bewilligungsprozess (HP 4/02) garantiert noch nicht den erfolgreichen Bau: Die Stadt Moskau verlangt von der Bauherrschaft den Abriss von zwei Geschossen, weil sich das Gebäude schlecht mit der Umgebung verträgt. Dem kann man zwar nicht widersprechen, der achtgeschossige Bau steht wie ein Elefant an der schmalen Strasse – doch weshalb hat man das nicht früher bemerkt? Gerade in der Innenstadt überprüfen die Behörden alle Projekte besonders sorgfältig und setzen das Gebäudemodell ins grosse Stadtmodell ein. Der Chef des Stadtmodells zuckt mit den Schultern und meint, alles sei doch gar nicht so schlimm: «Es ist ja noch gar kein Gebäude, sondern erst das Stahlskelett.» Da könne man doch ganz einfach ein paar Geschosse wieder wegnehmen.

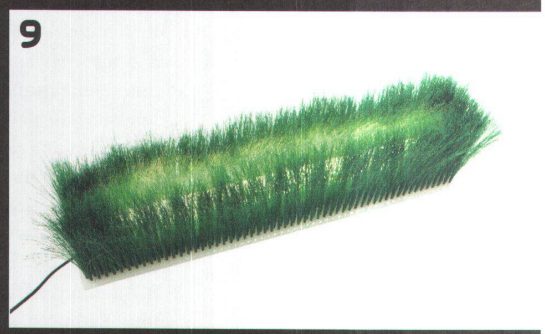
5 Licht im Zentrum

Die Wandleuchte ‹Regent Opus› enthält eine kreisförmige Fluoreszenzröhre und setzt markante Zeichen. Eine speziell gefertigte Acrylglasplatte mit Siebdruck-Fasenringen lenkt das Licht blendfrei und verteilt es gleichmässig. Designer Pierre Junod hat das Vorschaltgerät und die flache Leuchte einem Handspiegel ähnlich miteinander verbunden. Die Leuchte tritt zurück und stellt buchstäblich das Licht selbst ins Zentrum. Mit der Kreisform setzt sie ein markantes Zeichen. www.regent.ch

6 Für Büronomaden

Mit ‹eQ› lanciert Embru ein Möbelprogramm für Büronomaden. Das leichte Stapelmodul aus Stahl gibts in verschiedenen Oberflächen und Ausrüstungen, Die drei Typen Caddys unterscheiden sich in der Grösse und einer ist mit Flipchart und Projektionsfläche speziell für Präsentationen ausgelegt. Ein mittelgrosser und ein kleiner Tisch sind höhenverstellbar. Hausdesigner Stefan Westmeyer und das Entwicklungsteam von Embru haben mit ‹eQ› ein unverwüstliches, stark auf den primären Gebrauchszweck ausgerichtetes Programm entwickelt, langlebig sowohl im Design wie auch in der Konstruktion. www.embru.ch





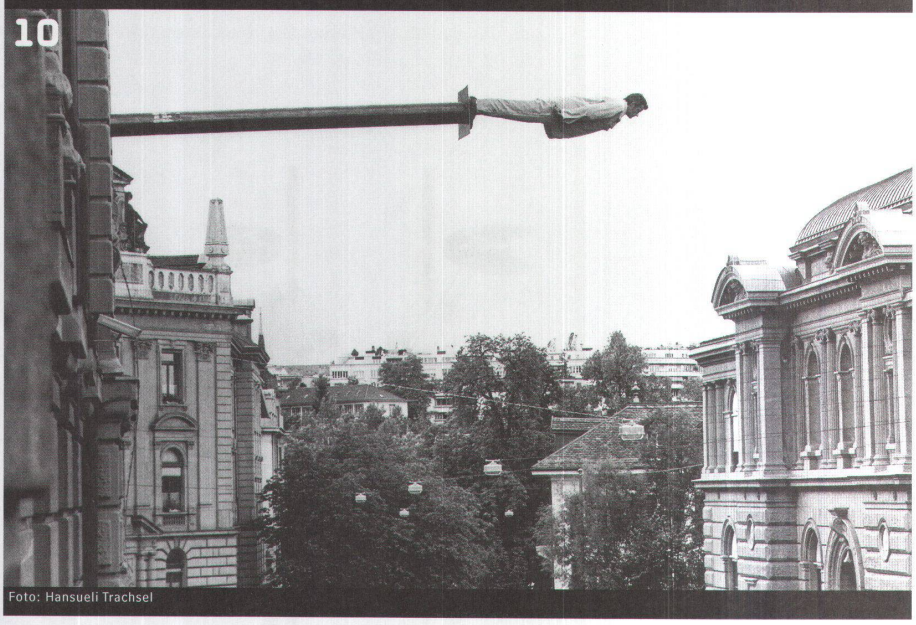


Foto: Hansueli Trachsel

Pionierinnen

Anfangs September organisierte das Gottlieb Duttweiler-Institut eine Tagung ‹Event Macher›. Zuerst gabs eine Reihe Vorträge und anschliessend eine Diskussionsrunde. Vier Frauen hielten die Vorträge und waren als ‹Pioniere› angekündigt. Bei der Diskussion kam die Welt wieder ins Lot: drei Männer und nur noch eine Frau.

7 Leipziger Platten nach Russland?

In Leipzig, einer Stadt mit 480 000 Einwohnern, stehen 55 000 Wohnungen in Plattenbauten leer. Die Städte in Ostdeutschland schrumpfen, die Leute wandern nach Westen. Der Geschäftsmann Gerhard Masuch, 1990 Abgeordneter der letzten Volkskammer der DDR, schlägt nun vor, die überflüssigen Bauten nicht einfach abzureissen und zu shreddern, sondern die Platten nach Russland zu transportieren, um dort die Häuser wieder aufzubauen – nach westlichem Standard, mit Aussendämmung und dicht schliessenden Fenstern. Plattentransporte habe es schon zu DDR-Zeiten gegeben. Der Abbruch brächte einigen der 20 Prozent Arbeitslosen im Osten Deutschlands Beschäftigung, die Arbeitslosenkasse könnte den Abbruch finanzieren und man könnte erst noch die Shredder-Kosten für die Platten sparen. Die russische Botschaft ist skeptisch. Sie meint, dass der Abbruch und Transport teurer käme als die Produktion neuer Platten an Ort, und sie befürchtet, dass lokale Unternehmen konkurrenziert werden. Doch die Städte St. Petersburg, Nowgorod, Orenburg und Ishewsk sind interessiert, weil sie mit den importierten Platten aus Deutschland 20 bis 40 Prozent der Baukosten einsparen könnten.

8 Vorstadtwanderer

Vom Bärengraben bis zum Bantigerturm soll der Erlebnisweg führen. Die bernische Gesellschaft für die Pflege des Stadt- und Landschaftsbildes hat von Xenos Landschaftsarchitekten, genauer von Fritz Haller, ein Konzept ausarbeiten lassen, das als Spur durch Bern Ost führt und behauptet: Die Agglomeration ist eine Parkanlage. Mitgearbeitet haben auch noch der Architekt Thomas Hostettler, der Publizist Urs Dürmüller und der Raumplaner Christoph Rosetti. Werden Sie Mitglied, sagt die Gesellschaft für die Pflege des Stadt- und Landschaftsbildes. 031 381 05 15

9 Die imaginäre Manufaktur 2002

‹Lolite› ist ein Besen ohne Stiel und zugleich eine Lampe. Von Borsten umringt, schimmert eine Leuchtstoffröhre und seitlich geht ein Kabel weg. Die Designer Oliver Vogt und Hermann Weizenegger haben mit dieser Lampe die diesjährige Kollektion der ‹imaginären Manufaktur› erweitert, welche sie vor fünf Jahren mit der Blindenanstalt in Berlin gründeten. Für die Werkstatt von zwanzig Sehbehinderten entwarfen sie neue Produkte für die Bürstenbinderei und die Schreinerei. Nun erweitern jährlich Designerinnen die Produktepalette, darunter das ‹Putzbuch›, eine Buchbürste von Alfredo Häberli, und die ‹Erlöserin›, eine Kratzbürste in Kreuzform von Simone Lüling und Jürgen Krugsperger. www.blindenanstalt.de

10 Gagarin in Bern

Heinrich Lüber fliegt. Am Fest für das geplante Museum für Gegenwartskunst in Bern zeigte sich der Performance-Künstler Lüber in horizontaler, doch gewagter Lage, wie einst Gagarin im All. An einer immer länger werdenden →

Stadtwanderer **Kostengarantie**

Dass die Architekten Mühe hätten, die Baukosten einzuhalten, behauptet der Volksmund. Die Bauherren, öffentliche voran, verlangen Sicherheit, was mit Kostengarantie zu übersetzen ist. Also müsste man das Risiko der Baukostenüberschreitung versichern können, dann wäre beiden geholfen, dem Bauherrn und dem Architekten. Unmöglich? Keineswegs. Kostengarantie gibt es bereits seit Jahren in Genf. Die Surveillance et Garantie de la Construction SA (SGC), die unterdessen in Basel einen Ableger hat, betreibt dieses Geschäft erfolgreich. In Zug wurde in enger Zusammenarbeit mit der SGC kürzlich die ARCOplus AG gegründet. Ihr Zweck: Baumanagement und Kostengarantie.

Es gibt fünf Hauptbeteiligte: Den Bauherrn, den Architekten, den Garanten, die Versicherung und die Fachverbände. Der Bauherr beauftragt wie bisher einen Architekten seiner Wahl mit der Ausarbeitung von Projekt und Kostenvoranschlag. Damit geht der Architekt zum Garanten. Dieser ‹Baukostengarant SIA/BSA› ist die Prüfstelle, die das Vertrauen der Versicherung geniesst. Es ist eine Aktiengesellschaft, die mehrheitlich im Besitz von SIA- und BSA-Architekten sein muss.

Der Garant überprüft das Projekt des Architekten. Er verfügt über ausgewiesene Baufachleute. Sie übernehmen das Mandat, das Projekt zu durchleuchten, die Kosten und die Organisation, nicht die Architektur, und stellen der Versicherung den Antrag auf Annahme oder Ablehnung. Die Versicherung, hier die deutsche Allianz – keine schweizerische wollte das Geschäft haben –, versichert den Bauherrn gegen Kostenüberschreitung. Es werden mögliche Überschreitungen festgelegt, 5 bis 10 Prozent, deren Höhe die Prämien bestimmt. Diese bezahlt der Nutzniesser, also der Bauherr, und sie liegen zwischen 1,5 und 2,5 Prozent der Bausumme. Selbstverständlich gibt es auch einen Vorbehalt, der bei rund 10 Prozent der Schadenssumme liegt und zwischen Bauherr, Architekt und Garant aufgeteilt wird.

Und was tun die Fachverbände? Sie schauen dem Garanten auf die Finger. Sie prüfen, ob die bei der Garantiefirma beteiligten Baufachleute für eine einwandfreie Prüfung und Kostenüberwachung Gewähr bieten. Eine Arbeitsgruppe des SIA/BSA hat die Entstehung von ARCOplus begleitet. Der SIA hat unterdessen einen Normvertrag (V 1018) zwischen Bauherr, Garant und Architekt ausgearbeitet. Die Kostengarantie ist ein neues Instrument in den Händen des Architekten. Er sollte es als Überzeugungsargument gebrauchen. Dass er seine Arbeit genauso seriös wie vorher machen muss, ist selbstverständlich. Dass die Windigen weiterhin Kostenüberschreitungen produzieren werden auch. Dass diese keinen Garanten finden ebenso. Der Volksmund wird also unbeeindruckt bleiben und weiterhin pauschal die Architekten beschimpfen. info@arcoplus.ch

→ Röhre bewegte er sich vom Schulhaus, das Museum werden soll, über die Strasse in Richtung Kunstmuseum, zwischen den beiden eine symbolische Verbindung schlagend. Das Publikum staunte.

1 Filigran und archaisch

Der Basler Architekt Stefan Kutschke hat den Tisch ‹double› und die Bank ‹banq› entworfen. Die doppelte Platte gibt dem Tisch den Namen. Unter der Arbeitsfläche entsteht eine grosszügige Ablagefläche für Papier, Schreibmaterial und Kabel. Der zentrale Holm verleiht Stabilität auch bei grossen Spannweiten. Die Tischbeine sind höhenverstellbar und können eingeklappt werden. Kutschke fertigt den Tisch auf Mass und bietet verschiedene Oberflächen an. Bei der objekthaften ‹banq› vertraut der Architekt auf die archaische Kraft des Bretts aus Kirsche, Birne, Kastanie, Ahorn oder Eiche. 061 303 03 95

Read me am Bosporus

Adrian Frutigers Wanderausstellung ‹Read me› macht in ihrer fünften Station in Istanbul halt. Die Ausstellung wurde von der Mimar Sinan Üniversitesi unter dem Namen ‹Oku Bene›, was auf türkisch eben ‹Read me› heisst, im Istanbul Painting and Sculpture Museum eröffnet. Anja Bodmer und Jürg Brühlmann haben den Transport der 750 Kilogramm schweren Ausstellung organisiert und sie auf ihrer Station am Bosporus begleitet.

2 Sonnenkarten

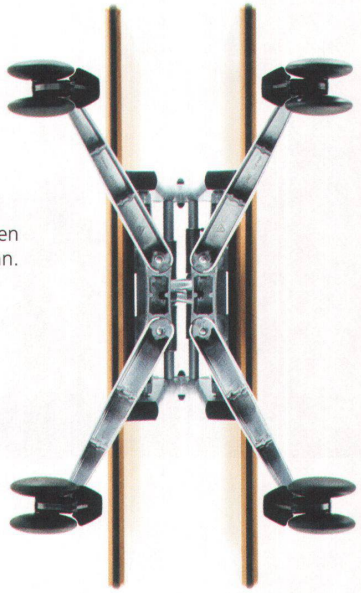
Von den Azteken bis zum Hightech, die Sonnenenergie, so sagt deren entschiedene Freundin und Förderin Erika Linder, ist der rote Faden der Kultur- und Energiegeschichte. Und also hat sie zur Illustration dieser langen Tradition eine Postkartenserie herausgegeben. Als Propaganda, denn sie will, dass bald mehr als 30 000 Haushalte mit Sonne kochen und heizen. Das Design der Karten stammt von Hanspeter Schneider, Marion Gonzales, Danilo Silvestri und Rebecca Castro. 01 252 60 01, www.erneuerbar.ch

3 Step by Step

In Aluminium schimmert das neue Büromöbel von Ergodata. Es heisst ‹Step by Step› und der Namen ist in doppelter Weise Programm. Einmal weil das Möbel ein System ist, das aus einem Baukasten von Kästen und Oberflächen

Wilkhahn

Es gibt X-Gründe für den
Falttisch «Confair» von Wilkhahn.



Wilkhahn AG, Postgasse 17, Postfach, 3000 Bern 8
Tel. 031 310 13 13, www.wilkhahn.ch, info@wilkhahn.ch

Maxomedia.

zusammengebaut wird, dann weil es Urs Bachmann als Designer aus den Vorgänger-Modellen weiterentwickelt hat. Ergodata ist mit 15 Prozent Marktanteil einer der grossen Spieler auf dem Büromarkt und blickt auf eine interessante Geschichte zurück. Die vier Büromöbelhändler Schoch, Witzig, Waser und Fürrer haben vor 25 Jahren mit dem ersten hoch- und schrägverstellbaren Schreibtisch den Wettbewerb zur Möblierung des Verwaltungshauses der Credit Suisse gewonnen. Der Tisch ist über eine Million Mal verkauft worden, es folgten ihm Möbelprogramme wie ‹Take off›, dann ‹Tosca Modul› und jetzt ‹Step by Step›. Die Büromöblierer sind nach dem Auftrag zu Dritt als Gruppe Ergodata im lockeren Verbund zusammengeblieben, jeder aber selbständig und eines jeden Konkurrent oder Mitspieler, je nach Auftrag. Sie verfügen als Gruppe über elf Standorte und zählen 675 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der gesamte Umsatz beträgt CHF 222 Mio. www.ergodata.ch

Geld für Villa am Aabach

In Uster leitet Yvonne Höfliger das kleine städtische Ausstellungshaus Villa am Aabach. Mit wenig Geld hat sie in den letzten Jahren kleine und feine Präsentationen zu Kunst und Design organisiert. Erfolgreich, denn das Parlament von Uster hat nun beschlossen, den jährlichen Kredit von 160 000 auf 426 000 Franken zu erhöhen, damit die Villa am Aabach künftig ein ‹schweizweites Ausstellungskonzept› realisieren kann.

Subventionierte Schneekanonen?

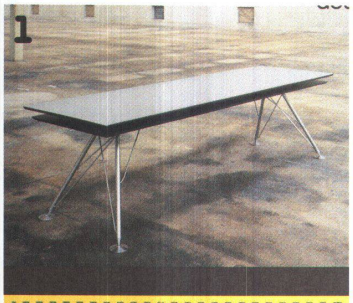
Etliche Bergbahnen pfeifen ökonomisch aus dem letzten Loch, auch im Kanton Graubünden. Die Erträge reichen für die nötigsten Investitionen, nicht aber für die Herstellung von Winter aus Schneekanonen. Also soll der Staat die Aufrüstung bezahlen, denn Schnee aus Kanonen – so lauteten die Stimmen anlässlich der GV der Bergbahnen Graubünden – sei «so etwas wie ein Service public». Der Staat hätte als Instrument für Subventionen das Investitionshilfegesetz (IHG). Da aber Orte wie Flims, Laax, Davos oder St. Moritz beim besten Willen nicht zu strukturschwachen Regionen gebogen werden können, wollen die Bergbahnen direkt an den Staatsgeldsäckel, denn es würden in Graubünden nur acht Prozent der Pisten künstlich beschneit, was nicht reiche. Genug Winter ist erst, wenn Schnee zwischen November und April überall liegt.

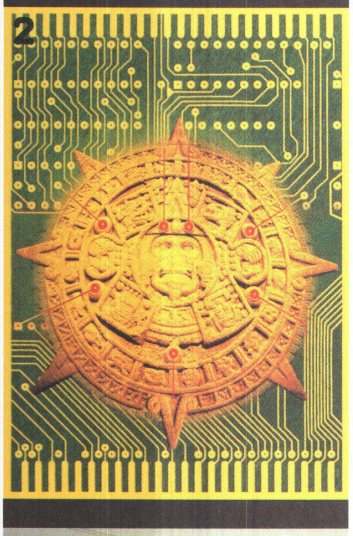
Erlebnispfad an der Langete

Der Oberaargau will entlang dem Flüsschen Langete zwischen Eriswil und Langenthal einen Erlebnispfad einrichten, der die regionalen Sagen erzählt. Es gibt vier Standorte und einen Weg und wie das Ganze funktionieren und aussehen soll, wird ein Wettbewerb bestimmen. Eingeladen sind Künstler, Architektinnen und Designer, die auch im Stande sein sollen, ihr Projekt umzusetzen. Eingabefrist ist der 30. November. 062 916 22 26, tourismus@oberaargau.ch

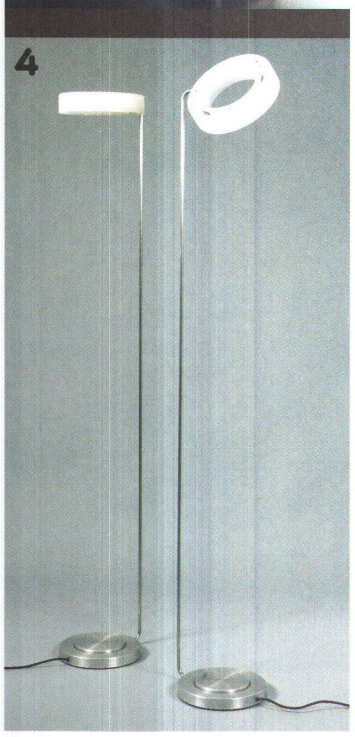
Der 9. Designers' Saturday

Am 2./3. November 2002 findet in Langenthal der 9. Designers' Saturday (DS) statt. Wieder ist es ein ‹Tag der offenen Tür› mit Busfahrten, guter Küche und grosser Gastfreundschaft, wieder reist alles, was in Design und Architektur Rang und Namen hat, in den Oberaargau, wieder ist der Samstag vorgesehen für das Fach- und der Sonntag für das grosse Publikum und wieder beginnt der DS eigentlich schon am Freitag mit einem Seminar im Design


1


2

3


4

Center. Es wird von Klaus Leuschel ausgerichtet und widmet sich ‹Begegnungen mit der Zukunft›. Ausstellen werden am DS 39 Firmen: Alias, Anderegg, B&B Italia, Bigla, Bonjour, Büro-Fürrer, Cassina, Christian Fischbacher, Création Baumann, Denz, Dietiker, Dornbracht, Ecal, Ecole cantonale d'art de Lausanne, Département design industriel, Elan, Forum 8, Fritz Hansen, Glaströschdesign, Girsberger, Horgen-Glarus, Interprofil, Kvadrat, Lammhults, Licht + Raum, Lista, Louis Poulsen, M.I.D., Montana, Montis, Moroso, Phos, Ruckstuhl, Team by Wellis, Trunz.collection, Ulf Moritz, Vitra, Wilkhahn, Zumtobel Staff. Hochparterre wird auch vor Ort sein. Wir planen zum 9. Designers' Saturday ein Extrablatt. Am Samstagabend während des Festes steht alles schon in der Zeitung, was im Laufe des Tages wichtig war oder zumindest zu reden gab.

062 923 03 33, designcenter @designnet.ch, www.designNet.ch

4 Drom tilt mit Dimmer

Das ist die Leuchte ‹Drom tilt›, mit der Christoph Sigerist von ‹Stockwerk 3› aus Frauenfeld den Designwettbewerb ‹Goldener Stecker› gewonnen hat (siehe Special zu HP 12/01). Der Jury hatte an seiner Leuchte alles behagt, sie hat nur reklamiert, dass man sie nicht dimmen kann. Sigerist hat reagiert und getüftelt, wie er einen Dimmer in seinen Apparat einbauen kann, ohne dessen Form verändern zu müssen. Es ist gelungen und ‹Drom tilt dim› leuchtet von drei bis hundert Prozent, je nach dem wie lange man den grossen Schalter am Fuss drückt.

Vorbildlich und schön

Das Hotel ‹Riders Palace II› in Laax von Architekt René Meierhofer ist ein vorbildlicher Bau: Minergie-zertifiziert und gut gestaltet. Der Neubau ist eines der Beispiele, die das Amt für Energie Graubünden auf seiner Homepage in der Rubrik ‹Beste Bauten› zeigt. Das Amt will damit die Hausbesitzer und die Bauherrschaften dazu animieren, energetisch gute Bauten zu realisieren – und diese auch sorgfältig zu gestalten. www.energie.gr.ch

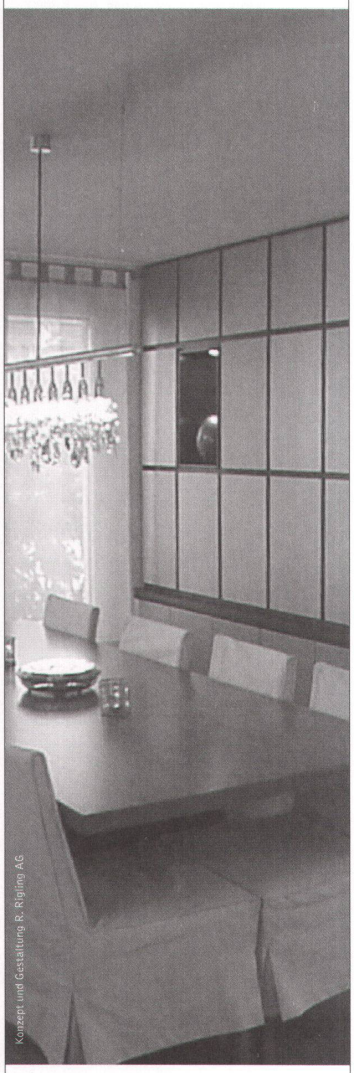
Wie wohnen?

«Wie wohnen?» Das frägt der Bosch Architekturpreis Studentinnen und Studenten der Hoch- und Fachhochschulen für Architektur und Design. Und die zweite Frage lautet: «Und wie ein Wettbewerbsresultat angemessen darstellen?» In den Ring um den mit 100 000 Franken dotierten Wettbewerb steigen die Architektur-Fachhochschulen Bern, St. Gallen und Winterthur, die Design-Fachhochschulen Lausanne, Zürich, Luzern und Basel, die ETH (Lehrstühle Deplazes und Angélil) und die EPFL (Lehrstuhl Lamunière). Kurz: Der Bosch Architekturpreis wird zu einer Auslegeordnung der Architektur- und Designausbildung. Die Resultate sind nach der Jurierung am 25. Oktober für kurze Zeit in Zürich zu sehen und werden als Sonderschau im nächsten Januar an der Swissbau in Basel gezeigt. Hochparterre wird ein Sonderheft über Wohnen, Wettbewerbsdarstellung und Architektur- und Designausbildung beisteuern.

Wohnen in Zürich West

Zürich West wird umgepflügt, hier entsteht eine Stadt so gross wie Aarau. Es soll ein lebendiges Quartier werden, was sofort die Frage nach der Durchmischung stellt. Einfacher ausgedrückt: Wie hoch ist der Wohnanteil? Die ‹Hamasil›-Stiftung hat dazu bei Wüest & Partner eine →

holz
raum
gestaltung


Konzept und Gestaltung R. Rigling AG

rrigling

Gestalterischer Innenausbau
mit Holz.
Küchen- und Möbeldesign.
Schreinerei.

Konzept, Planung und Produktion.

R. Rigling AG
Leutschenbachstrasse 44
8050 Zürich Oerlikon
Telefon 01 307 44 11
info@rrigling.ch

→ Studie machen lassen, die das Wohnpotenzial im Kreis 5 untersucht. Mitgemacht hat auch der ETH-Professor Alain Thierstein. Die Ergebnisse der Studie werden öffentlich vorgestellt. An der Diskussion nehmen teil: Stadträtin Katrin Martelli, die damit ihren Antrittsbesuch im Kreis 5 macht, Christoph Caviezel, Geschäftsführer der Intershop AG, die zur Zeit auf dem Escher-Wyss-Areal ‹Puls5› baut, Balz Halter, der Geschäftsführer der Halter Unternehmungen, die ‹Limmatwest› gebaut haben, ‹Kraftwerk 1›-Mann und Architekt Andreas Hofer, Bewohner, und Martin Hofer von Wüest & Partner, der die Studie vorstellt. Die Gesprächsleitung besorgt Benedikt Loderer. 16. September, 18 Uhr im Saal ‹Pascal› des Technoparks, Zürich 5, keine Anmeldung nötig.

1 Solider Komfort

Designer Dieter Stierli und das Entwicklungsteam von Girsberger haben dem neuen Modell ‹Yes› eine ungewohnt geradlinige Silhouette gegeben. Dieser Stuhl will keine Sitzmaschine sein, sondern strahlt soliden Komfort aus. Die verschiedenen Stellmechaniken sind formal integriert und dennoch gut sichtbar angeordnet. Sitztiefe, Sitzwinkel und Sitzhöhe lassen sich ebenso einfach verstellen wie Höhe und Breite der Armlehne und die Lumbalstütze, Rückenhöhe und Rückenstützkraft. Mit seinem grossen Öffnungswinkel eignet sich der Stuhl auch für das Nickerchen zwischendurch.

2 Gestalterinnen und Gestalter

27 Männer und Frauen stellen sich im ‹G› auf, denn sie haben als erste als ‹Gestalter/Gestalterin› in Basel abgeschlossen. Diese Ausbildung ist eine Antwort auf die grossen Veränderungen an der Basler Designschule, hat sie doch auf dem Weg zur Fachhochschule die Grafik- und die Textilfachklasse verloren. Doch nach diesem Verlust öffneten sich neue Türen – die Weiterführung der Schule für Gestaltung SfG ohne Fachhochschul-Ehrgeiz macht es möglich, dass Textildesign künftig in einem zweijährigen Lehrgang angeboten wird. Und dann eben die neue, dreijährige Ausbildung ‹Gestalterin/Gestalter›. Die SfG Basel hat diese Ausbildung als Vollzeitausbildung mit Berufsmatur eingerichtet (HP 8/01). Wer so ein Diplom im Sack hat, steht auf einer soliden Basis. Das Thema der Diplomarbeiten hiess übrigens ‹hybrid›, das heisst ‹gemischt, von zweierlei Herkunft, aus Verschiedenem zusammengesetzt›. dorothea.flury@bs.ch, 061 695 67 70

Jost Hochuli und Thomas Mann

Der St. Galler Grafiker und Buchdesigner Jost Hochuli arbeitet an einem grossen Werk. Kürzlich sind nach seinem Entwurf im S.Fischer Verlag die ersten Bände der ‹grossen kommentierten Frankfurter Ausgabe› von Thomas Mann erschienen: Buddenbrooks, Essays und Briefe – insgesamt werden es 38 Bände werden. Leinengebunden und fadengeheftet, Schutzumschlag und in schwarzem Schuber. Ein betont gelassenes, ja konservatives Design, eine Antwort auf Thomas Manns Ironie, Noblesse und Weltläufigkeit.

Sanftes Licht

Der Basler Designer Patrick Jenni wertet ein Vorschaltgerät mit einfachen Mitteln zur Leuchte auf. Er streift ein Schaumstoffrohr über das runde Gerät, das sich legen oder stellen lässt. Der Schirm ist in sechs Farben erhältlich. Die 13-Watt-Energiesparlampe strahlt sanft, seis im Schlafzimmer oder als Akzentleuchte. www.patrickjenni.net

Ökologisch dämmen

Die Flumser Wärmedämmherstellerin Flumroc veröffentlichte zum vierten Mal einen Ökologiebericht, der aufzeigt, was das Unternehmen unternommen hat, um die Energieeffizienz zu steigern. Seit dem letzten Bericht vor drei Jahren sind insbesondere mit der neuen Anlage zur Nachverbrennung von Kohlenmonoxid grosse Fortschritte erzielt worden; der Heizölverbrauch verringerte sich um 40 Prozent. Ausserdem wird die Abwärme aus der Steinwolleproduktion weiter genutzt und über das örtliche Fernwärmenetz verteilt. Mehr als die Hälfte aller Flumroc-Bauteile für Aussenwände, Dächer und Böden sind inzwischen Minergie-zertifiziert. Das Unternehmen hat sich vorgenommen, bis 2010 die Emissionen um 15 Prozent unter das Niveau von 1990 zu senken (Seite 48). www.flumroc.ch

3 Tasche aus Parkuhr-Pariser

Eine weitere Recylingtasche: Aus Schutzhüllen der ausgemusterten mechanischen Parkuhren in Zürich fertigen Adriano D'Agostino und Andrea Maurer die Handtasche ‹d-bag original hood›. Ihr Label heisst ‹d-products›. Die Tasche lässt sich über die Schulter oder als Rucksack tragen. Es gibt auch andere Modelle. Erhältlich in Bern, Luzern, Winterthur und Zürich. www.d-bag.com

Vereinigte Denker

Michael Erlhoff, Professor an der Hochschule für Design in Köln und vieles mehr, ist unermüdlich. Er wird am 16. November in Köln die ‹Deutsche Gesellschaft für Designtheorie und -geschichte› aus der Taufe heben und hat dazu alle namhaften Dichterinnen und Denker des Designs eingeladen. Auch Schweizer dürfen mitmachen, von Martin Heller reicht die Liste über Hans-Ulrich Reck, Alois Müller bis Nikolaus Wyss.

Scheinbar gestapelt

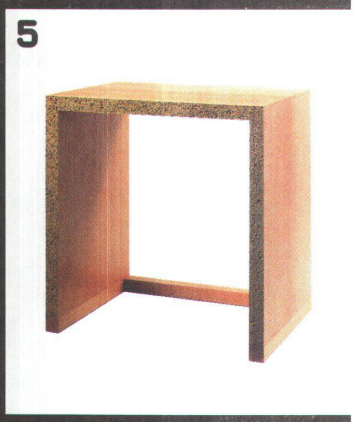
Mit der klaren horizontalen und vertikalen Gliederung sieht ‹qub› von Lista aus wie ein Stapelmöbel, zum Verwechseln ähnlich den Systemen ‹X-tend› von Vitra oder ‹BM-System› von Bigla (um nur die namhaftesten Konkurrenten zu nennen). Im Unterschied zu diesen bauen es die Designer Urs Greutmann und Carmen Bolzern aber nicht auf einem Grundmodul auf, sondern auf vier Typen mit einem, zwei, drei oder fünf Volumen. Das spart Material bei den Böden und erübrigt kniffflige Verbindungen, legt dafür die Nutzung stärker fest. Mit acht Frontfarben, Schubladen, Klappen und Rolladen ist ‹qub› sehr variabel. Wandelemente im gleichen Raster lassen sich vielfältig mit den Behältern kombinieren, sodass mit ‹qub› ein Grossraumbüro flexibel einzurichten ist. www.lista-qub.ch

Schule gestalten

In einem Jahr werden aus den vier Abteilungen der Allgemeinen Berufsschule Zürich (ABZ) vier Schulen. Darum schreibt die Abteilung Druck-, Gestalter- und Malerberufe (DGM) einen Gestaltungswettbewerb für ihr neues Erscheinungsbild aus. Dazu lädt sie alle ehemaligen Schüler und Studentinnen ein. 01 446 97 77, www.abzdgm.ch

4 Mummenschanz für St. Gallen?

Auf der Arteplage Biel steht die massive Holzkiste der Theatergruppe Mummenschanz, gebaut nach Ideen von Theo Hotz, Zürich. Die Eigentümerin, die Mummenschanz Stiftung mit Sitz in St.Gallen, möchte das Theater mit sei-



nem Grundriss von 39,5 x 15 Metern und gut 13 Meter hoch nach der Expo.02 der Stadt St. Gallen schenken. Nach langem Hin und Her soll die ‹Kiste› auf einen Quartier-Fussballplatz vors älteste Hallenbad der Schweiz, vor das St. Galler ‹Volksbad› zu stehen kommen und vor allem als Tanzbühne genutzt werden. Doch die 955 000 Franken, die der Wiederaufbau kostet, ist der örtlichen SVP zu teuer. Ihre Referendumsunterschriften machen am 22. September eine lokale Mummenschanz-Abstimmung nötig.

Leben mit Starck?

Das Centre Pompidou plant im Februar 2003 eine Ausstellung über den französischen Star-Designer Philippe Starck und die weite Welt kann dazu ihren Beitrag abliefern. Das Centre Pompidou fordert nämlich alle auf, Bilder einzusenden, auf denen Starcks Stücke zu sehen sind. Eine Auswahl wird in den Katalog aufgenommen, den man dann als Honorar erhält. www.cnac-gp.fr

Leitz Innovation & Design Award

Zum dritten Mal lädt der Büroartikelhersteller Leitz zu einem Design-Wettbewerb ein. Gefragt sind Ideen, die Althergebrachtes des Alltags in Frage stellen. Der Preis ist mit insgesamt 25 000 Euro dotiert. Partner sind der Rat für Formgebung, das Fraunhofer Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation und das Design Center Stuttgart.

Einsendeschluss: 13. März 2003

5 Gebackener Werkstoff

Christoph Affentranger und Otto Hofstetter von der Firma ‹iwood› in Baar nehmen Sägemehl, Wasser, Hefe und backen eine rein biologische Holzwerkstoffplatte daraus. Vereinfacht umschreibt das Bild des Brotbackens die Herstellung der Möbel- und Bauplatten aus Holzabfällen. Der zwiebackähnliche Werkstoff ist leicht sowie druck- und zugfest und er lässt sich wie Holz sägen, bohren und hobeln. Für ihre Idee hat sie die ‹De Vigier Stiftung› ausgezeichnet. Diese vergibt jährlich Schweizer Jungunternehmern einen mit hunderttausend Franken dotierten Preis als Starthilfe für ihre Geschäftsidee. www.iwood.ch

Lars Müller in London

Lange Jahre hatte der Verleger und Designer Lars Müller sein Atelier in Baden, dann in Wettingen. Jetzt zieht es das ‹Designstudio Integral Lars Müller› nach London, wo er künftig in seiner Filiale Corporate Design und Signaletik gestalten wird.

6 Kaserne wiederum

Den See subito. Im Novemberheft des letzten Jahres zeigte Hochparterre, was mit dem Kasernenareal in Zürich Intelligentes zu machen wäre. Ein Vorschlag stammte von Peter Moor und André Meier, die die Kasernenwiese in einen künstlichen See verwandeln wollten. Schade nur, dass das provisorische Untersuchungsgefängnis in der Wiese steht und den Vorschlag blockiert. Aber nein, sagen Moor und Meier, man könnte das Gefängnis gescheiter parkieren, näher an der Kaserne nämlich, dann liesse sich der See schon heute verwirklichen.

Yvette Jaggi Europan-Präsidentin

Yvette Jaggi, die Präsidentin der ‹Pro Helvetia›, ist auch Präsidentin von ‹Europan›, dem Verein zur Förderung und Entwicklung des Wohnungsbaus. 20 Länder sind darin →

→ vereint, auch die Schweiz, und das wichtigste Mittel von ‹Europan› ist der kontinuierlich ausgeschriebene Wettbewerb unter jungen Architektinnen und Städtebauern: ‹Was geschieht mit den städtischen Brachen?›
(Europan 6, Beilage zu HP 10/01)

1 Bilderkampf nach 63 Jahren

Für die Ehrenhalle des Sports an der Landi 1939 malte der Bassersdorfer Künstler Karl Hügin ein heldenhaftes Wandbild. Auf 52 Quadratmetern verherrlichten stramme Burschen mit gestählten nackten Körpern und eine züchtig gekleidete Dame die Segnungen des Sports. Nach der Ausstellung montierte der Kanton Zürich das Tafelbild in der Aula der Kantonsschule Winterthur – eine frühe Form des Recyclings. 1968 wich die Aula der neuen Mensa, doch das Bild blieb an seinem Platz. Seither haben Generationen von Schülerinnen und Schülern erfolglos gefordert, das Bild zu entfernen oder abzudecken: «Wir wollen nicht, dass uns nackte Männer beim Essen zuschauen», meinen sie. Als vor zwei Jahren die Zürcher Architekten Romero und Schaefle den Wettbewerb für den Mensaumbau gewannen, entzündete sich sogleich eine heftige Polemik um das Bild. Im modifizierten Projekt ist es zwar nicht mehr vorgesehen, doch die Denkmalpflege beharrt darauf, dass es öffentlich gezeigt wird. Am liebsten in der Mensa, zur Not auch an einem alternativen Standort. Keinesfalls soll es im Depot landen. Die Suche nach einer 52 Quadratmeter grossen, für das Bild geeigneten Wand ist im Gange.

2 Alpenblick

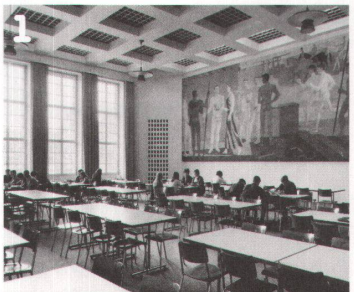
Berge funktionieren immer, allen Gipfeln voran das Matterhorn. In den Kunsträumen Zermatt, im ‹Vernissage›, zeigt Manette Fusenig noch bis Ende Oktober ein Panorama der Walliser Alpen in doppelter Ausführung. Ein Ring mit zwei Meter Durchmesser in der Raummitte präsentiert die Originale, die direkt auf die Blätter der Landeskarte 1:25 000 gezeichnet sind. An den Wänden hängen Vergrösserungen von 1,3 x 3 Meter. Es entsteht ein doppelter Alpenblick. Ausser Montag täglich von 19 Uhr bis Beizenschluss geöffnet.

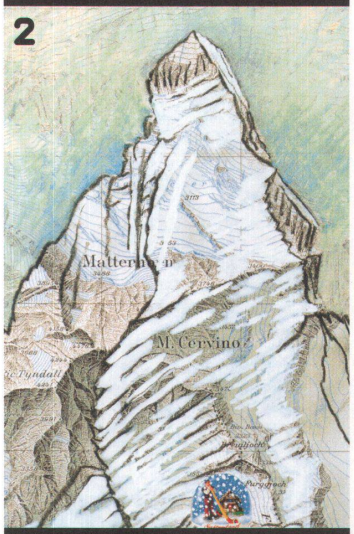
3 Funktion – Fiktion

Im Zusammenhang mit den Preisen für schweizerische angewandte Kunst 2002 des ‹Form Forum› und der ‹Arbeitsgemeinschaft Schweizer Keramik› zeigt das ‹Musée d'art et d'histoire› in Neuenburg die Wettbewerbsobjekte – hier der Armschmuck mit einem Mini-Wecker von Léonie Fuhrmann und Marie Veya aus dem dritten Studienjahr an der Fachhochschule für Gestaltung Neuenburg. Eingeladen waren auch Studierende von anderen Gestalterschulen. Preise von total 14 000 Franken gewannen Barbara Herbener aus Basel für ein Steinzeug-Objekt, Gisela Müller aus Au (SG) für gedrehte Gefässe aus Pappelholz und Sophie Honegger aus Genf für ihre Porzellanobjekte. Den Keramikpreis von 3700 Franken erhielt Andreas Steinemann aus Meisterschwanden. Bei den Studierenden wurden Michèle Rochat von der EAA Vevey und Sabrina Davatz von der SfG Bern/Biel ausgezeichnet, beide im gestaltenden Bereich Keramik. Form Forum bis 22. September

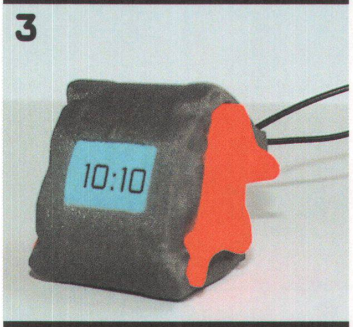
Kunst des Schenkens

Die Stiftung für Gestaltung und Kunsthandwerk (fsma) schreibt einen Wettbewerb für Designerinnen und Kunsthandwerker aus: ‹Die Kunst des Schenkens›. Gesucht: Wie soll ein Geschenk präsentiert werden? Neben dem Objekt geht es also um Rituale, um das Design eines Verfahrens. Die Preissumme beträgt 10 000 Franken, geplant ist eine Ausstellung. Anmeldung bis 30. September, Einreichung bis 17. Februar 2003. FSMA, 032 967 87 57, info@fsma.ch

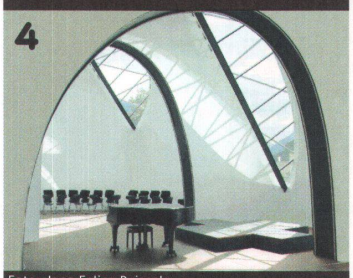

1
Foto: Hochbauamt des Kanton Zürich

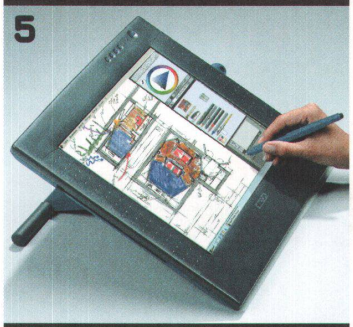


2



3


4
Foto: Jano Felice Pajarola


5

= Auszeichnungen

4 Kirche Cazis

Weiss gestrichen, ausgerüstet zum Gottesdienst: Ein weiteres Kapitel im Bau der Kirche von Cazis wird geschlossen (HP 1-2/01). Im Juli fand in den drei Steinen die erste ‹ordentliche› Predigt statt. Noch fehlen ein paar Inneneinrichtungen und der Kirchturm. Der Churer Architekt Diederik Peper wird die Kirche vollenden, nachdem die Kirchgemeinde 1999 ihrem Architekten, Werner Schmidt, gekündigt hatte. Pfarrer Roland Härdi, die zweite Person, die diesen Kirchenbau prägt, wird das werdende Werk auch von Ferne begleiten: Er ist pensioniert worden.

Genfer Fachhochschule

Die Stadt Genf veranstaltete unter den Studierenden der Fachhochschul-Abteilungen für Architektur, Landschaftsarchitektur und Innenarchitektur einen Wettbewerb im Rahmen von europaweiten Aktionen zum autofreien Sonntag am 22.September. Aufgabe war die Gestaltung von zwei Stadträumen: die Place Simon-Goulard neben der Kirche St. Gervais und die Uferböschungen der Arve neben der Kunsteisbahn und dem Schwimmbad im Quartier Acacias. Studierende der drei Abteilungen arbeiteten in Dreierteams zusammen. Die beiden Gewinnerprojekte werden Mitte September realisiert und für die Dauer eines Monats in Szene gesetzt: Am Ufer der Arve ist die Verbindung von Stadt und Natur das Thema, an der Place Simon-Goulard fordern Farben, Spiegel und Sitzbänke zur spielerischen Wahrnehmung des städtischen Raumes auf.

5 Digital statt Bleistift

Das ist der Bildschirm D-board. Für dessen dritte Generation hat Nemetschek nun die Entwurfssoftware Plan-Design V3.0 entwickelt, mit der Architekten und Planer Präsentationspläne und Skizzen herstellen können. Das 18 oder 15 Zoll grosse Tablett kann an jedem PC oder Laptop angeschlossen werden. Wie mit einem Bleistift auf Papier kann der Architekt mit dem digitalen, kabellosen Stift darauf entwerfen, zeichnen, schreiben und navigieren. Mit der Software können die Pläne aus Skizzen, Bildern, Texten, CAD-Plänen oder Animationen zusammengestellt werden. Die dabei verwendeten Daten sind softwareunabhängig. www.nfp.ch, saeschlimann@nfp.ch

Preis für Roger Diener

Die Schweiz kann unter ihren internationalen Spitzen-Architekten einen weiteren Preisträger feiern: Am 18. Juni ist der Basler Roger Diener in Paris mit der ‹Medaille d'or› der französischen ‹Académie de l'Architecture› ausgezeichnet worden – der höchsten Ehrung, die von der renommierten französischen Institution seit 1966 ausgesprochen wird. Die Académie wurde im 19. Jahrhundert gegründet mit der Aufgabe, ‹die Bedeutung der Architekten als Künstler und Praktiker zu definieren› – um den zuvor oft namenlosen Erbauern grosser Villen und Paläste ein Gesicht zu verleihen. Roger Diener hat illustre Vorgänger, darunter Alvar Aalto, Oscar Niemeyer, Ieoh Ming Pei, Sir Norman Foster und Jean Nouvel. Für den Basler Architekten ist die Ehrung seines Werkes unter städtebaulichen Aspekten hoch verdient: Bauen in der Stadt heisst, sich

einfühlsam und doch bestimmt mit Bestehendem auseinanderzusetzen. Diesen Dialog zwischen Alt und Neu pflegt Roger Diener, der 1976 in das Büro seines Vaters eintrat und dieses heute leitet, bei seinen Bauten auf allen Massstabsebenen: Das kleine ockerfarbene Eckhaus am Basler Barfüsserplatz fügt sich stark und doch zurückhaltend in seine Umgebung ein. Der Repräsentationsbau der Schweizer Botschaft in Berlin komplettiert und kontrastiert das bestehende Gebäude prägnant, die laufende Erweiterung der ‹Galleria d'Arte Moderna› in Rom löst eine Situation an einer städtebaulich heiklen Stelle und die grossangelegten Wohnriegel im östlichen Hafengebiet von Amsterdam bilden die Schnittstelle zwischen zwei riesigen, heterogenen Stadtentwicklungsgebieten.

Textile Dienste

Das Fachhochschulgesetz zwingt die Hochschulen für Design kontinuierlich neue Angebote zu erfinden. Die HGK Luzern hat die Abteilung ‹Textile Dienstleistungen› eingerichtet. Pia Schleiss, Christine Schweizer und Magalie Jost schneidern Weiterbildungsangebote, begleiten Projekte und lehren insbesondere den Umgang und das textile Design auf dem Computer. www.hgk.fhz.ch, pschleiss@hgk.fhz.ch

Angebaut

In Lienz, einem der Strassendörfer im St. Galler Rheintal, steht ein markantes Haus. 1854, nach einer Brandkatastrophe gebaut, ist es ein im Ort auffälliger Massivbau, den die kantonale Denkmalpflege unter ihre Fittiche genommen hat. Die Bauherrschaft und das Architekturbüro Göldi & Eggenberger in Altstätten haben sich mit der Behörde und Gemeinde zusammen- und auseinandergesetzt. So ist statt des früheren Stalls eine Erweiterung entstanden, die eine moderne Wohnnutzung ermöglicht. Den mit grossformatigen Holzplatten verkleideten und mit Panoramafenstern versehenen Anbau zeigt der St. Galler Denkmalpfleger Pierre Hatz gerne als ‹Erweiterung mit Gespür›.

Minergie-Fenster

Ego-Kiefer, Altstätten, Fenster Dörig, St. Gallen, und A+E Wenger, Blumenstein, haben für ihre Kunststofffenster das Minergie-Zertifikat erhalten. Das Minergie-Modul ‹Kunststofffenster› entstand auf Initiative von Fachverbänden und Fensterherstellern, Minergie ist der Lizenzgeber für die neue Fenstergeneration (Seite 48).

Messe Köln für Design

Die internationale Möbelmesse Köln widmet sich 2003 verstärkt dem Thema Design. Zentral wird das ‹ideal house cologne› sein, für das in den Atrien der Hallen 1 und 3 →

Jakobsnotizen **Die Welt verschweizern**

Das Glatt Center ist eines der alten, grossen Einkaufszentren. Es liegt in Zürichs Agglomeration und ist ein reicher Jagdgrund für Streifzüge durch die ‹suisse réelle›. Nun erfüllt dieses Zentrum einen alten Wunsch Hochparterres: Eine Ausstellung an einem Ort realisieren, wo so viel Gesellschaft ist wie nirgends. Ein Kulturprogramm einrichten, wo Tausende hinkommen, aber etwas anderes tun wollen als Kultur trinken. Die Aufgabe: ‹Schweizer Zeichen›, zeigt Schweizer Design. Natürlich ist das schwierig, denn es gilt ja noch immer: Es gibt kein Schweizer Design. Design spricht zu viele Sprachen und Dialekte; Gesellschaft und Wirtschaft bestimmen seine Abgründe und Höhenflüge, nicht aber Nationen. Mit Zuschreibungen wie sparsam, erfindungsreich und bieder kommt man ja nicht weit, denn südlich, nördlich, östlich und westlich der Grenze sind die Fabrikanten und Designerinnen das ja auch. Also fangen Ariana Pradal und ich die Schweizerei über soziale, kulturelle und technische Fragen ein und behaupten, dass die Welt verschweizert ist, denn die drei wichtigen Linien des aktuellen Designs lassen sich in den Gegenständen ablesen, die hierzulande erfunden werden. Diese haben wir ausgestellt, sie können noch bis zum 21. September besucht und kritisiert werden.

— Das Mobilé der Lebensstile. Erste Bedingung von Design ist eine in vielen Bereichen satte Gesellschaft. Design schafft Märkte, indem sie Zeichen laufend differenziert und im Schwungrad immer schneller vernichtet. Resultat ist ein reich eingerichtetes Mobilé der Lebensstile, das quer durch alle Schichten reich ausgestattet wird. Dieser Reichtum ermöglicht den Designerinnen und Designern Freiraum, ökonomisches Fortkommen und uns vielfältigen Luxus an Waren, die wir gebeten werden mit Lebensgenuss zu verbinden.

— Das Labyrinth der Miniaturen. Die zweite Bedingung von Design ist die Neugier für Technik, Materialien und Produktion. Wir sagen, sie wird produktiv in der Minimierung von allem und jedem. Unsere Warenwelt will kleiner und kleiner werden, sie will verschwinden im Nanometer und irgendwann aufgehen in der reinen Idee. Solches Ingenieurkönnen braucht aber die Designerin, damit sie Entdeckungen gesellschaftsfähig und also brauchbar mache. Das Labyrinth der Miniaturen ist ein faszinierendes künstlerisch-gestalterisches Labor, zu dem hierzulande in erstaunlicher Dichte Beiträge geleistet werden.

— Das Designgedächtnis. Design ist eine junge kulturelle Disziplin. Archivarbeit ist wichtig, denn die Disziplin ist eng mit dem schnellen Verschwinden verknüpft. Die Designerinnen und ihre Nutzniesser tun gut daran zu wissen, woher sie kommen, wenn sie irgendwohin wollen. Es ist reizvoll, wie dicht die Bezüge geworden sind, wie schamlos die berufsmässig aufs Neue schlechthin fixierten Designer das Gedächtnis ohne Referenzangaben ausbeuten. Da ist es nützlich, dieses Gedächtnis zu würdigen, denn nur in Demut können wir fröhlich werden, sagt der eine, und wir müssen das Rad nicht immer wieder erfinden, fügt die andere dazu.

‹Schweizer Zeichen›, Glatt Center Wallisellen, bis 21. September. Anregung und Leitung: Monica Peter, Agentur unisono, Zürich; künstlerische Direktion: Ariana Pradal und Köbi Gantenbein; Szenografie: Ariana Pradal, Peter Stenz und Sarah Stierli. Ermöglicher: Glatt Center, Forum Design.

SWX, Zürich

INNEN LEBEN ...

Am Anfang unserer Raumkonzepte stehen Sie.
Wir begleiten Sie in den Bereichen Wohn-, Objekt- und Textileinrichtung vom Entwurf bis zur Realisierung. Und finden schliesslich eine einzigartige Synthese.

A·ER·MO

AERMO
Reppisch Hallen, Bergstrasse 23, CH-8953 Dietikon
Tel +41 1 745 66 00, Fax +41 1 745 66 33
www.aermo.ch, info@aermo.ch

atelierkonrad

Auf- und Abschwünge **100 000 umkämpfte Küchen**

«Geschwindigkeit ist Geld», sagt der technische Leiter Peter Hausherr beim Gang durch die computergesteuerten Produktionsanlagen des Küchenbauers Piatti in Dietlikon (ZH), wo täglich bis zu 30 Tonnen Material umgeschlagen werden. Weil Lager Kosten verursachen, produziert Piatti ausschliesslich just-in-time. Die Fertigung, bei der pro Tag im Durchschnitt aus rund 6000 Teilen die Möbel für 70 Küchen entstehen, gleicht einem grossen Zusammensetzspiel mit unzähligen Kombinationsmöglichkeiten. Die Reserve für ‹Nachlieferungen› beträgt lediglich einen Tag, nach drei Tagen verlassen die Küchen das Werk. Piatti hat in den vergangenen zwei Jahren einen zweistelligen Millionenbetrag in die Erneuerung der Anlagen investiert und diese damit auf den modernsten Stand gebracht.

Die neuen Anlagen erhöhen die Flexibilität, erfordern weniger Interventionen durch das Personal und Piatti könnte damit wesentlich mehr als bisher (2001 waren es 14700 Küchen) herstellen. Doch der Markt stagniert seit Jahren. Geht man von rund 100000 Küchen aus, so beträgt der Anteil von Leader Piatti 14,7 Prozent. Die nächsten Plätze belegen Sanitas Troesch (6,4 %), Forster (6 %), Veriset (5 %) und Fust (3 %). Zur Spitzengruppe zählt sich auch Ikea. Dann folgt ein breites Feld von mittelgrossen Konkurrenten und schliesslich gibt es zahlreiche lokale Anbieter, auf die gemäss Peter Röthlin vom Küchen-Verband immerhin 25 Prozent des Marktes entfallen. Rund ein Drittel der in der Schweiz verkauften Küchen wird importiert. Unter den Importeuren befindet sich mit den im Topsegment angesiedelten SieMatic-Küchen auch die Erb-Gruppe, zu der Piatti gehört.

Die Schweizer Küchenbauer machen sich das Leben gegenseitig schwer. Wenn grosse Kunden heute im Objektgeschäft eine Küche für nur 7000 Franken bekommen, kann die Rechnung auf die Dauer nicht aufgehen. Es gebe immer einen, der mit dem Preis noch runtergehe, wird dazu erklärt. Anbieter wollen sich deshalb vermehrt auf Privatkunden ausrichten, die weit lukrativer sind. ‹Der Kreis›, ein Zusammenschluss von Küchenfachgeschäften, gibt an, dass seine 189 Mitglieder die Küchen 2001 zu einem Durchschnittspreis von 17 682 Franken absetzten. Und gegen oben sind Ausbauwünschen und Preisen keine Grenzen gesetzt.

Vermehrte Konkurrenz droht auch aus Deutschland, wo die Überkapazitäten und Probleme riesig sind – bei ganz andern Grössenordnungen. Allein die Fust-Lieferantin Nobilia produziert jährlich 220 000 Küchen. Führend ist in Europa die schwedische Nobia, zu deren Marken Poggenpohl gehört. «Nobia führt den Konsolidierungsprozess innerhalb der fragmentierten europäischen Küchenmöbelindustrie an und sorgt durch den industriellen Ansatz bei Rationalisierungen und Übernahmen für rentables Wachstum», liess der Konzern, der insgesamt 19 Fabriken betreibt und 6000 Personen beschäftigt, kürzlich verlauten. Von dieser Konsolidierung dürfte auch der Schweizer Küchenmarkt nicht ganz unberührt bleiben. Piatti-Unternehmensleiter Stephan Gürtler jedenfalls warnt, der heutige «ruinöse Preiskampf» werde dazu führen, «dass es wieder den einen oder anderen spektakulären Konkurs geben wird, wie vor drei oder vier Jahren». Adrian Knoepfli

→ zwei Wohnwelten entstehen, die jeweils von einem international renommierten Designer gestaltet werden. Auch wird mit dem ‹interior innovation award› ein Wettbewerb für alle Aussteller ausgeschrieben: ‹Wer zeigt die beste Präsentation?› www.koelnmesse.de

1 Aus eins mach zwei

Urs Espositos Ausziehbett ist nun bei Seleform im Handel. Der zweiteilige Lattenrost ist aus einer Birkensperrholzplatte gefräst. Die beiden Teile greifen ineinander und können bis auf zwei Matratzenbreiten auseinander geschoben werden. Mit zwei schmalen Matratzen (45 cm) lässt sich das Bett auch in ein Sofa oder eine Liege verwandeln. Urs Esposito stellt zusammen mit anderem an der ‹Plattform für neues Schweizer Möbeldesign› bei ‹Punkt 1› in Zürich aus. Ab 4. Oktober, www.seleform.ch, www.sele2.ch

Vom ORL zum NSL

Seit drei Jahren leiten die drei Basler Architekten Jacques Herzog, Pierre de Meuron, Roger Diener und ihr Zürcher Kollege Marcel Meili das ‹ETH-Studio Basel› und versuchen dort auf experimentelle Weise zu ergründen, was die Schweiz zu der urbanen Landschaft macht, die sie heute ist. Nicht zuletzt die in ihren Ansätzen und Methoden für Architekten ungewohnte Pionierarbeit (vgl HP 6-7/01) hat die ETH-Leitung bewogen, aus dem mittlerweile vierzigjährigen ‹Institut für Orts- Regional- und Landesplanung› (ORL) ein zeitgemäss strukturiertes ‹Netzwerk Stadt und Landschaft› (NSL) mit fünf Instituten zu machen. die sich auch im europäischen und globalen Kontext bewegen wollen.

2 Neue Professoren in Aarau

Das ist Werner Baumhakl. Er ist seit kurzem Professor für Industrial Design an der FH Nordwestschweiz und leitet den Studiengang Industrial Design in Aarau. Baumhakl hat bei Designafairs in München gearbeitet, war Mitarbeiter von Wolfgang Mezger, Rolf Heide und früher von Fritz Frenkler bei Wilkhahn. Ebenfalls als Professor hat die FH den Designer Gregor Naef nach Aarau gerufen. Er ist nicht nur Professor, sondern auch Co-Präsident der Swiss Design Association.

3 Dietiker Showrooms

Unter ihrem neuen Eigentümer vermarktet die Stuhl- und Tischfabrik aus Stein am Rhein offensiver als bisher. In Baden – umgebaut vom Architekturbüro Meier & Kern – und in Morges eröffnete der frühere Migros-Betrieb gleich zwei Schauräume. Der persönliche Dialog mit Architekten, Bauherren und Entscheidern stehe im Zentrum, heisst es in der Pressemitteilung. www.dietiker-switzerland.ch

www.ytong.ch
Arbeitsinstrument für den Architekt
FORUM GESUNDES BAUEN
YTONG (Schweiz) AG Kernstrasse 37 8004 Zürich Tel.: 01 247 74 00 Fax: 01 247 74 10
info@ytong.ch www.ytong.ch
www.YTONG.ch
massiv gesund bauen

4 Lob aus New York

Für die Raum-Design-Plakatkampagne mit Möbeln von Breuer, Rietveld und Bertoia haben die Grafiker ‹2.stock süd netthoevel & gaberthüel› aus Biel einen ‹merit-award› des Art Directors Club New York erhalten. Daselbst erhielten sie an den ‹NY festivals› zusammen mit der Berner Werbeagentur ‹push n'pull› eine ‹gold world medal› für ihre Broschüre ‹Markenrecherche› des Eidgenössischen Instituts für geistiges Eigentum.

5 Auf wackligen Beinen

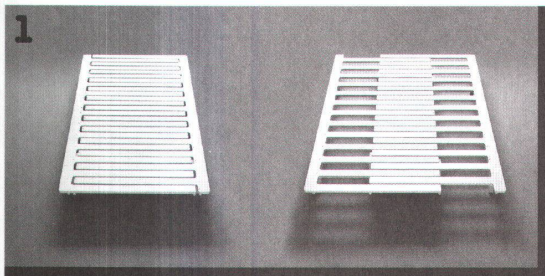
‹living@radiostation› heisst das Wettbewerbsprojekt der Arbeitsgemeinschaft GWJ Architekten, Bern, und Baumschlager & Eberle, Lochau, für die Überbauung Bahnhof Bern West (Hochparterre. Wettbewerbe 3/02). «Es wäre die erste grössere Bahnhofüberbauung der Schweiz», meinte Berns Planungsdirektor Alexander Tschäppät im April an der Wettbewerbspräsentation. Doch das Projekt wackelt, denn die Zschokke Generalunternehmung ist ausgestiegen. Der Zeitplan war zu eng: Bis im Sommer 2003 muss die Baubewilligung vorliegen, damit die Überbauung gleichzeitig mit den Bauten der SBB erstellt werden kann. Diese verlängern für die Bahn 2000 drei Perrons auf 420 Meter und erstellen eine neue Umsteigeplattform als Ersatz der schmalen Aufgänge auf die Schanzenbrücke. Über dieser Plattform mit Läden und Restaurants sollten in ‹living@radiostation› die Studios von Radio DRS, vielleicht sogar die Generaldirektion der SRG SSR Idée Suisse einziehen. Nun suchen die SBB nach einem neuen GU und nach Investoren. Doch die Zeit wird knapp, denn wenn die Gleisüberbauung nicht gleichzeitig mit der Perronverlängerung und der Umsteigeplattform gebaut werden kann, wird sie zu teuer. Und im Dezember 2004 müssen die Anlagen der SBB für die Bahn 2000 bereit sein.

6 Fussball als Gedankenspiel

Auf dem Dach der Turnhalle der Schulanlage Goldiwil in Thun hat Regula Burri ein Fussballfeld ausgelegt. Quadratische, leicht glänzende Platten aus Chromnickelstahl bilden, wie Pixel auf dem Bildschirm, die Linien des Fussballfeldes, die extensiv begrünte Dachfläche ist die Rasenfläche. Doch Fussball spielen können die Thuner Schülerinnen und Schüler nicht, Regula Burris Fussballfeld ist virtuell – im Gegensatz zur Turnhalle unter dem Dach. Regula Burri gewann mit ihrem Projekt ‹dach.display› im Frühjahr 2000 einen eingeladenen Wettbewerb. Thun hat in einem Leitbild die Kunst im öffentlichen Raum und die Kunst am Bau als Kulturförderungsinstrument festgehalten. Die Stadt will damit ein Vorbild für private Bauherrschaften sein.

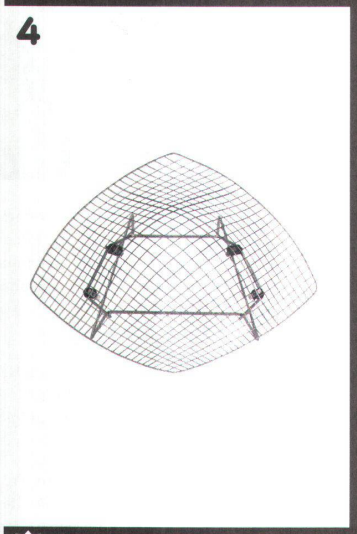
7 Kirche St. Theresia

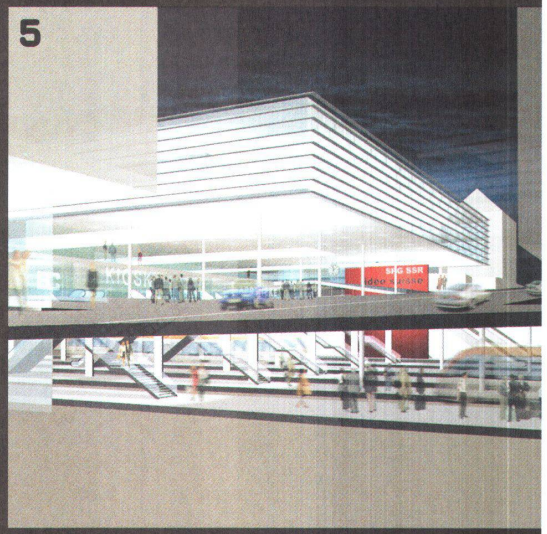
Die Kirche St. Theresia in Zürich Friesenberg wurde 1932 vom Architekten Fritz Metzger gebaut und nun während fast einem Jahr renoviert. Nebst technischen Erneuerungen haben die Architekten Thomas Twerenbold und Martin Schneider aus Zürich das Gotteshaus auf ihren ursprünglichen Grundriss zurückgeführt und in einer Wand Oberlichter eingebaut. Der Designer Frédéric Dedelley und der Architekt Francis Rivolta aus Zürich haben die liturgischen Möbel aus weissem Terrazzo und Messing sowie die Chorbestuhlung aus bakelisiertem Sperrholz entworfen. Die neuen Gegenstände und Möbel orientieren sich formal an den bereits bestehenden von Fritz Metzger.


1

2

3


4


5

= Auszeichnungen

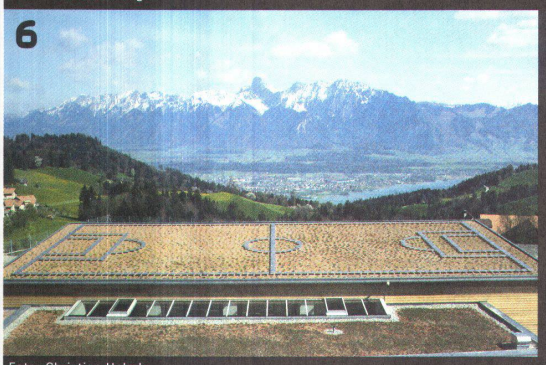

6

Foto: Christian Helmle

7

Foto: Francis Rivolta